

Zeitschrift: Topiaria helvetica : Jahrbuch
Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Gartenkultur
Band: - (2007)

Artikel: Schnabelfrüchtiger Bergflachs und Borstige Glockenblume : Förderung seltener Arten im lichten Wald im Kanton Zürich
Autor: Frei, Adrienne / Bertiller, René
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-382431>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schnabelfrüchtiger Bergflachs und Borstige Glockenblume

Förderung seltener Arten im lichten Wald im Kanton Zürich

Lichte Wälder sind Lebensräume von besonders seltenen, auf Licht und Wärme angewiesenen Tier- und Pflanzenarten. Da die Schweizer Wälder in den letzten Jahrzehnten infolge rückläufiger Holznutzung immer dunkler und Sondernutzungen wie Gewinnung von Laubstreu oder Waldweide aufgegeben wurden, verschwinden die lichtbedürftigen Arten nach und nach. Der Kanton Zürich hat sich deshalb das Ziel gesetzt, 1'000 Hektaren dauernd lichter Wälder zu schaffen.¹ Für die Erhaltung einzelner Arten reicht Biotopschutz alleine aber nicht. Sie brauchen zusätzliche spezifische Artenschutzmassnahmen (zum Beispiel eine Erhaltungskultur), damit sie nicht ganz aussterben oder wieder angesiedelt werden können.² Zwei Beispiele solcher sehr seltener Arten des lichten Waldes werden hier vorgestellt.

Schnabelfrüchtiger Bergflachs (Thesium rostratum)

Die Bergflachse sind eher unscheinbare Pflanzen. Sie sind ausdauernde grüne Halbparasiten, deren Wurzeln mit *Haustorien* (Saugnapfen) an den Wurzeln anderer Pflanzen anhängen. Die verschiedenen Bergflachs-Arten sehen sich sehr ähnlich. Im Unterschied zu den anderen einheimischen Bergflachsen hat der Schnabelfrüchtige Bergflachs nur ein Hochblatt unter jeder Blüte, die übrigen Arten deren drei. Die Pflanze ist 20 bis 30 Zentimeter hoch, aufsteigend bis aufrecht. Ihre fruchttragenden Stängel sind an der Spitze durch ihre unfruchtbaren Tragblätter schopfig. Die feinen weissen Blüten, die durch Insekten (vor allem Bienen) bestäubt werden, sind von Mai bis Juli zu beobachten (Abb. 1). Die reife schnabelförmige Frucht ist äusserlich weich, beerenartig, saftig und kurz vor dem Abfallen gelblich. Die Pflanze verbreitet sich durch Samen, die wahrscheinlich von Ameisen verschleppt werden. Diese transportieren die Samen rasch weg – über deren weiteres Schicksal konnten bisher keine Angaben gemacht werden.³ Über die Keimungsbiologie

und die bevorzugten Wirtspflanzen des Schnabelfrüchtigen Bergflachs ist wenig bekannt.

Ursprüngliche Lebensräume des Schnabelfrüchtigen Bergflachs sind lichte, trockenwarme Föhrenwälder und Kiesalluvionen von Talauen. Die Art hat sich auch auf sehr intensiv genutzten Trockenwiesen ausgebreitet. Sie kommt oft zusammen mit Waldföhren und Astlosen Graslilien vor. Idealer Untergrund sind kalkreiche, nährstoffarme, humose, steinige oder mergelige Böden, die trocken bis wechsel-trocken und basenreich sind. Wichtig ist, dass die Vegetation niedrig und lückig ist.

Thesium rostratum ist eine ostpräalpine Art mit einem relativ kleinen Verbreitungsgebiet, das westwärts bis in die Ostschweiz, im Norden über das südliche Baden nach Bayern und Böhmen, ostwärts bis Kärnten und südwärts bis Südtirol reicht. In der Schweiz beschränkt sich die Verbreitung auf die Nordostschweiz. Verbreitungsschwerpunkte sind bzw. waren der Irchel bis Winterthur, der Albis, die Region Schaffhausen sowie das Vorderrheintal.⁴

In der Roten Liste der Farn- und Blütenpflanzen der Schweiz⁵ gilt der Schnabelfrüchtige Bergflachs als gefährdet, im Mittelland wie auch im Kanton Zürich als stark gefährdet. Die Bestände sind im letzten Jahrhundert vermutlich um über 80 Prozent zurückgegangen. Der Kanton Zürich gehört zum schweizerischen Verbreitungsschwerpunkt der Art und trägt eine hohe Verantwortung für deren Erhaltung. Aktuell sind hier nur noch sechs Vorkommen bekannt. Alle befinden sich im Raum Winterthur und am Irchel.

Am dringlichsten ist die Erhaltung und Vergrösserung der bestehenden Populationen. Dazu sind Auflichtungen im Wald nötig. Der Waldrand soll offen, d.h. mit wenigen Sträuchern und niedrigen Gräsern bewachsen sein. Dies verlangt vom Förster eine sehr differenzierte und oft ungewohnte Waldrandpflege und das Mähen der Krautschicht.

Borstige Glockenblume (*Campanula cervicaria*)

Glockenblumen aller Arten faszinieren uns durch ihre auffallenden blauvioletten Blüten immer wieder, sei dies an Extremstandorten in der Bergwelt, auf Magerwiesen oder an Waldrändern im Mittelland.

Die von Juni bis August blühende Borstige Glockenblume ist leicht von den anderen Glockenblumen-Arten zu unterscheiden. Sowohl der Stängel wie auch die Blätter sind stechend steifhaarig (Abb. 2). Die Pflanze ist zwei- bis mehrjährig und stirbt nach der Fruchtbildung ab. Junge Pflanzen bilden zuerst nur Rosettenblätter und eine Speicherrübe. Ist diese genügend gross, wächst ein dicker Stängel bis zu einem Meter in die Höhe. Die blauvioletten glockenartigen Blüten stehen gedrängt etagenweise in den Achseln der oberen Stängelblätter und kopfig auf der Stängelspitze. Bei Erschütterung der Pflanze werden die sehr kleinen Samen

bei der Reife freigegeben; ein Teil wird in den Früchten bis in den Winter zurückbehalten (Wintersteher) und nach und nach freigesetzt. Wahrscheinlich wird so eine bessere Ausbreitung erzielt.

Die natürlichen Lebensräume von *Campanula cervicaria* sind Waldlichtungen und lichte Wälder, die meist wesentlich unter 1'000 Meter über Meer liegen. Sekundäre Biotope sind Wald- und Gehölzsäume, Wald- und Moorwiesen und Kiesgruben.⁶ Eine spontane Neuansiedlung der Pflanzen wurde (noch) nicht beobachtet. Dazu sind die geeigneten Biotopplätze zu weit voneinander entfernt. Die Vermehrung in der Gartenanlage der Fachstelle Naturschutz und der IG Wildflora sowie bei Privatpersonen stellt hingegen kein Problem dar. Jährlich werden Pflanzen gezogen, deren Samen gesammelt und wieder an geeigneten Stellen im ursprünglichen Verbreitungsgebiet ausgebracht.



Abb. 1: Schnabelfrüchtiger Bergflachs (*Thesium rostratum*): eine der seltensten Arten im lichten Wald – aktuell sind sechs Vorkommen im Kanton Zürich bekannt (Foto: René Bertiller).



Abb. 2: Borstige Glockenblume (*Campanula cervicaria*): eine gesamtschweizerisch stark gefährdete Art (Foto: René Bertiller).

Campanula cervicaria ist in ganz Europa verbreitet, sie ist jedoch selten und ihre Bestände werden stetig kleiner. In Belgien und Dänemark gilt sie als ausgestorben und in Österreich als stark gefährdet. Vorkommen der Borstigen Glockenblume waren aus dem ganzen Schweizer Mittelland und Unterwallis bekannt. Heute gilt sie gesamtschweizerisch als stark gefährdet. Im Kanton Zürich sind drei ursprüngliche Vorkommen bekannt. Seit dreizehn Jahren werden zudem von der Fachstelle Naturschutz neue Populationen gegründet.

Die dem Boden anliegenden Rosettenblätter von *Campanula cervicaria* brauchen viel Licht. Periodisches Entbuschen und Mähen, wie dies früher z.B. beim Gewinnen der Waldstreu geschah, ist auch für diese Art von grosser Bedeutung. Dadurch werden die wuchskräftigeren Konkurrenten wie Adlerfarn, Brombeere und Goldrute reduziert. Mit lichten Wäldern, d.h. einer differenzierten Waldnutzung und -pflege, können die vorgestellten Arten und viele andere Pflanzenarten des lichten Waldes gefördert und damit die Biodiversität im Wald erhöht werden.

- 1 Aktionsplan Lichte Wälder im Kanton Zürich. Herausgegeben von der Abteilung Wald und der Fachstelle Naturschutz des Kantons Zürich. Verfügbar unter www.naturschutz.zh.ch > Biotopförderung > Lichter Wald.
- 2 Vgl. dazu Karin Marti, Ursina Wiedmer, «Küchenschelle und rauer Alant blühen wieder auf. Erfolgreiche Artenförderung im Kanton Zürich», in: *Ornis*, Nr. 3/07, 2005, S. 18–21.
- 3 Claudia Erbar, Peter Leins, «Ameisenausbreitung von *Thesium rostratum* Mert & Koch (Santalaceae) in der Pupplinger Au», in: *Berichte der Bayerischen Botanischen Gesellschaft*, Bd. 71, 2001, S. 43–52.
- 4 Max Welten, Ruben Sutter, *Verbreitungsatlas der Farn- und Blütenpflanzen der Schweiz*, Bd. 1, Basel: Birkhäuser, 1982.
- 5 Daniel Moser, Andreas Gygax, Beat Bäumler, Nicolas Wyler, Raoul Palese, *Farn- und Blütenpflanzen. Rote Liste der gefährdeten Arten der Schweiz*, Bern: BUWAL, 2002, 118 S.
- 6 Günther Gelpke, Andreas Keel, *Artenschutzmassnahmen für gefährdete Farn- und Blütenpflanzen im Kanton Zürich. Aktionsplan Borstige Glockenblume (*Campanula cervicaria*)*, Zürich: Fachstelle Naturschutz, 2004, 21 S.

Résumé

Certaines pratiques, telles que des soins sylvicoles différenciés, favorisent la réapparition d'espèces végétales de la forêt clairsemée et contribuent ainsi à augmenter la biodiversité de la forêt. Ceci est le cas du thésium rostré et de la campanule cervicaria, deux espèces très rares et protégées dans le canton de Zurich. Pour les conserver, il ne suffit pas cependant de protéger leur biotope; il faut également prendre des mesures de protection spécifiques pour éviter leur disparition et faciliter leur prolifération.

